

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 2 (1926-1927)
Heft: 4

Artikel: Die Zinnkanne
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Zinnkanne von Meinrad Lienert

Illustriert von Fritz Trappeler

Irgendwo läutete es. Es wird vesper-läuten. Aber unten im Dorf hockten die Bauern noch um einen runden Tisch in der Wirtschaft zur Taube. Und sie hockten so fest, als ob sie mit den Stühlen nach und nach völlig verwachsen wären und also auf die Nacht vierbeinig heimzu müssten. Ihretwegen mochte es läuten, was es wollte, sie lebten gar wohl an ihrer Tranksame und hörten dem spitzköpfigen Stachisebel ab dem Fuchsberg zu, der ihnen eben erzählte, was er

für ein Glück mit einer alten Zinnkanne gehabt habe, die ungebraucht, vom Alter geschändet, bei ihm auf einem Kasten gestanden sei. Solange er wisse, sei dies Geschirr, das verbeulter aussehe als ein fremder Maitischmecker, der den Nachtbuben in die Hände gelaufen ist, dort oben gewesen. Was man denn auch mit so einer Kanne aus Zinn hätte anfangen sollen, jetzt, wo man so billig zu irdenem Geschirr kommen könne. Kurzum, des Karlismartschenmoosbodeneseels Junge sei zu

ihm gekommen und habe ihm für die Kanne seine zwei besten Hühner gegeben. — Freilich, meinte der blatternarbige Viehachter vom Heikentobelpport, des Moosbodeneseßs Junge, der Franzdominel, sei ja seit acht Tagen verheiratet, da könne man so was wohl verstehen; die Liebe mache ja blind. —

Ja, das habe er auch merken können, sagte lachend der Stachisebel. Der Bursch sei nämlich am Morgen nach der Hochzeitsnacht zu ihm gerannt gekommen, da sie sich ja am nächsten wohnen, und habe bei ihm um die Kanne angehalten. Sein Weiblein wolle das Morgenessen rüsten. Beckelein hätten sie zwar, aber sie müssen natürlich auch eine Fassung für den Milchkaffee haben; doch habe er jetzt keine Zeit, nach anderm Geschirr ins Dorf zu laufen. Sein Wiseli habe die Milch schon in der Pfanne. Sie hätten eben an das alles zu wenig gedacht. Er seinerseits habe nur immer ein aufgerüstetes Bett im Kopf gehabt, und sein Wiseli sei alle Tage zweimal zum Haltenschreiner gesprungen, um zu fragen, ob er die Wiege denn noch immer nicht fertig habe. Dass sie auch eine Kaffeekanne nötig haben könnten, sei ihnen nicht zu Sinn gekommen.

Die Bauern lachten eins heraus.

« So habe ich ihm denn meine grosse, übelzeitige und bresthafte Zinnkanne gern überlassen. Zwei Hühner für diesen Zinnkübel. Es ist zum Lachen, so ein Narrenglück. »

Der Bläsiwiseltöni, das glatzköpfige, grauäugige Bergbäuerlein, hatte in seinem Winkel dem Fuchsbergler still zugehört, und als jetzt die Bauern wieder auf ihr Vieh zu sprechen kamen und also zur Tagesordnung übergingen, wie man im

Ratssaal sagt, schien ihnen das alte Männlein wohl ruhig zuzuhören, aber in Wirklichkeit waren seine Gedanken noch nicht von des Stachisebels Zinnkanne weggekommen. Es fiel ihm ein, dass ihn letzthin sein Zinsherr, dem er zu Mariä Lichtmess ins Haus musste, gefragt hatte, ob er nicht noch irgendwo im Hause, auf dem Büfett, in einer Truhe oder sonstwo unter altem Grümpel, eine Zinnkanne habe. Er könnte vielleicht damit ein kleines Geschäft machen. Er hätte nämlich gern ein solches Gefäss für seine Tochter, die ja kürzlich in die Stadt geheiratet habe und deren Mann in seinem vornehmen Hause eine Bauernstube fix und fertig eingerichtet habe. Sogar zu einem Giessfass auf sein stilgerechtes Büfett sei er gekommen. Aber es fehle ihm alleweil noch eine alte Zinnkanne. Es müsste freilich ein ansehnliches Stück sein. Das alles war dem Bläsiwiseltöni nun bei des Stachisebels Bericht wieder in den Sinn gekommen und nun kam er nicht mehr davon los. Es freute ihn jetzt, dass er damals seinem Zinsherrn geantwortet hatte, im Gedanken an einen guten Schick, er wisse nicht mehr recht, ob sich noch ein solches Gefäss in seinem Haushalt finden lasse; immerhin sei's ihm, es sollte noch etwas derartiges in seiner Stube irgendwo herumstehn. Er wolle aber Nachschau halten und ihm dann berichten. Nein, hatte sein Zinsherr geantwortet, das sei nicht notwendig. Er werde mit seinen jungen Leuten im Frühling einmal selber in die Weiden heraufsteigen und dann bei ihm vorbeikommen. Es werde sich dann ja zeigen, ob noch eine Zinnkanne bei ihm herum sei oder nicht.

Also rief das alte Bergbäuerlein die

Wirtin, zahlte und machte sich, zur Verwunderung seiner Talgenossen, gegen die Stubentüre. «Wart, Töni!» lärmte der Stachisebel, «hock noch ein Zeitchen zu, ich komme auch bald. Wir haben ja den gleichen Heimweg, dann haben wir Gespanen.» Aber der Bläsiwiseltöni spielte dasmal den Gehörübel. Er nahm die Türe sachte hinter sich zu und machte sich alsdann, nachdem er im Geschirrladen ei-

nen dickbauchigen, himmelblauen Krug um billiges Geld erstanden hatte, rasch aus dem Dorf und hintertalwärts. Und nun richtete er aber seinen Heimweg so ein, dass er bei des Karlimartschenmoosbodesesels frischverheiratetem Franzdominel vorbeikommen konnte.

Als er nun nach längerem Aufstieg, im Zunachten, am einzigen schmalen Kühlein, einem Erstmelk, und am Gadenbrunnen vorbei, leise wie eine Katze auf Freiersfüssen, übers Stiegenbrücklein in



„Guten Abend miteinander! Mögt ihr's erleiden?“

des Moosbodenesels Berghäuschen und gar in die Stube hinein kam, fand er vor dem grasgrünen, messingknöpfigen Ofen just den rauhwolligen Franzdominel, wie er sein blutjunges Weiblein, das Hellrüterwiseli, auf den Knien schaukelte.

« Guten Abend miteinander ! Mögt ihr's erleiden ? »

Einen Augenblick musste der Hirte auf Bescheid warten, aber dann kam's verlegen, schier ungehalten vom Ofen : « Willkommen zu uns ! » Er konnte am Ton an wohl merken, dass der Willkommen eigentlich hiess : Himmelherrgotttdonnerwetter abeinander, was trägt uns jetzt der Teufel diesen alten Landverstänker noch ins Haus ! Aber auf das gab er jetzt nicht acht. Hurtig liess er seine grauen Aeuglein in der Stube umgehen. Grad nobel sieht's da drin ja nicht aus, dachte er. Kein Wunder, das ist ja das Weidhäuschen, das jahrelang der Polstergeister wegen, die nachts mit Schellen umgehen sollen, unbewohnt gewesen ist. Aber freilich, Leute in den Flitterflatterwochen haben keine Zeit, an Geister zu glauben. Also hat sich des Moosbodenesels Junge mit seinem frischgefangenen Vögelchen in seines Vaters verrufenes Berghäuschen hineingehöckert. Ausser dem Ofen und den zwei närrischen Menschen davor ist in der kleinen Stube, aus deren Gebälk das dürre Moos guckt, nicht viel zu sehen. Ein tanniger Tisch, so neu, dass er noch die harzigen Tränen in den Augen oder Astlöchern hat; eine dreibeinige Stabelle, ein Weihbrunn neben der Türe und ein einfaches Speisegänterlein ohne Aufsatz. Aber statt dessen vertut sich drauf, wie eine Henne auf den Eiern, eine schwanenhalsige, krimskramsige und gar alt aussehende Kanne. Aha, das wär' sie also !

Ein gespässiges Geschirr. Nein, so eine Milchkaffeekanne ist dem Bläsiwiseltöni noch nie vor Augen gekommen. Dabei ist sie aber so voller Beulen, als ob sie bei Hochwasser vom Stäubrig her durch den Wellkessibach bis nach Untersiten gewälzt worden wäre. Und graubraun, wie angeraucht, schmutzig. Was doch die Herrenleute für Liebhabereien haben ! Ihm täte es schier grausen, aus diesem Zinnkropf, den die Frau Noah sel. gewiss hinten zur Arche hinausgeworfen hat, Kaffee zu trinken. Aber diese Herren sind nun einmal so. Weiss der Herrgott, wie sie so etwas schön und noch gar Geldes wert finden können. Doch man muss die Leute nehmen, wie sie sind, will man seinen Frieden haben. Und freilich ist's auch wahr : man meint etwa, es sei etwas nur Mist, alsdann sind's auf einmal kindskopfgrosse Erdäpfel, Saubohnen wie kleine Brunnentröge und gar Heubürden, die man fast nicht die Leiter hinauf auf den Gaden bringt. Also ruhig bei der Sache und behutsam vorgehen. Gar so schwierig kann's ja freilich mit dieser, derzeit stocksteinblinden hochzeitlichen Gagelwar da vor dem Ofen nicht sein.

« So seid ihr also schon ein wenig eingehäuselt ? » machte der Alte, nachdem er angelegentlich das Weihwasser genommen, sich bekreuzt und den armen Seelen gespritzt hatte. « Wohl, wohl », redete er zu, « hast da eine rechte Kuh vor dem Gaden draussen. Ein wenig viel Blümlein am Bauch hat sie ja, aber das sind in der Regel noch nicht die schlechtesten Milchkühe. » Und nun lachte er munter auf. « He ja, und jetzt, was meinst Wiseli, wie nimmt's dich an im heiligen Ehstand ? »

« He », kam's heiter vom Ofen, « nicht so böß. »

« Also nimmt's dich gut an. »

Ein Kichern. Aber der Moosbodenfranzdominel ist ziemlich mißstimmt aufgestanden, nachdem er sein Wiseli widerwillig von den Knien gebracht hat. « Ja, willkommen zu uns, Töni », machte er, « aber wie kommst du jetzt heute im Znacht noch zu uns hinein? Du wirst doch schon anfangs etwa wissen, wie's

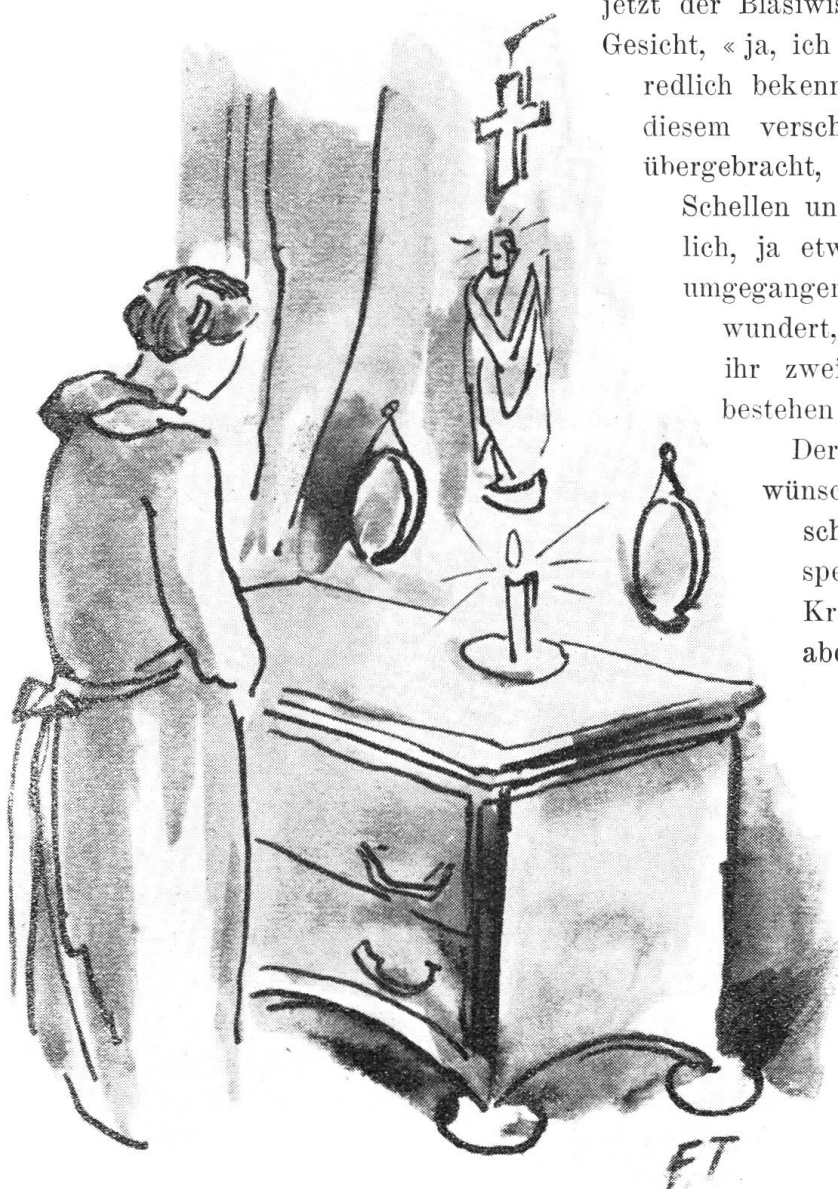
bei Jungverheirateten zugeht, oder hast's etwa in deinem langen Kreuzweg mit der übelhörigen Trud vergessen, he, oder willst mir eine Geiss abkaufen? »

Unterdessen hatte der Alte seinen himmelblauen, umfänglichen Krug unter dem Liskittel hervorgenommen und auf den Tisch gestellt.

« Potztausend doch auch », rief die junge Frau aus, « was für ein schöner knisterndblauer Krug! »

« Franzdominel, Vettermann », redete jetzt der Bläsiwiseltöni mit ernsthaftem Gesicht, « ja, ich muss es aufrichtig und redlich bekennen, ich hab's nicht an diesem verschrienen Häuschen vorübergebracht, in dem's so lange mit Schellen und Hulterpuler allnächtlich, ja etwa am heiterhellen Tag umgegangen ist. Es hat mich gewundert, wie's jetzt sei und ob ihr zwei die Gespenster habt bestehen mögen. »

Der junge Moosbodenbauer wünschte den alten Herumschmecker samt seinen Gespenstern zuhinterst ins Krummfluchtobel hinauf, aber die Gastlichkeit ist ein heiliges Gesetz. « Töni », sagte er, « bis jetzt haben wir von den Gespenstern noch



„So hatte sie also die geweihte Wachskerze nicht umsonst unter dem St. Wendel auf dem Gewandgänterlein angezündet ...“

wenig bemerkt. Ich glaube alleweil, sie seien davongelaufen, weil wir ihnen nichts darnach gefragt haben. Hingegen, wenn sie sich doch noch melden sollten, so will ich dich holen, Kleinhirzeggtöni. Du kannst sie vielleicht bannen.»

Der Bläsiwiseltöni merkte das schwerverhaltene Gewitter wohl, das sich gegen ihn im Moosbodenjungen vom Kopf bis in die Fäuste und in die genagelten Bergschuhe hinunter ansammelte, aber er lachte kindlich auf, als ob er mit den zwei Hochzeitsleuten in aller Trautsamkeit in einem fröhlichen Bilderbuch blätterte. «Ja», sagte er, «das könnte schon sein, denn ich bin schon manchem Geist ohne Kopf begegnet und habe ihm den Meister gezeigt, aber . . .»

«Töni», kam's jetzt vom Ofen, «wo habt Ihr denn diesen hoffärtigen Krug her?»

«Den Krug da?» Der Alte nahm seine Lismerkappe vom Kopf und begann seine grauen Haarsträhnen, die ihm etwas durcheinander gekommen waren, schier angelegentlich, als gälte es, den Heiligenschein um seine Glatze wieder in Ordnung zu bringen, zurecht zu streichen. «Wiseli», machte er nun, «den Kaffeekrug da habe ich unten im Dorf gekauft und dafür einen schönen Batzen zahlen müssen.»

«Ach, Franzdominel, lieber Moosbodeneselbub», rief sie aus, «wenn ich doch auch zu so einem föhnhimmelblauen Kaffeekrug kommen könnte!»

Der Bursche schaute den Krug mit langen Augen an. «He's Donners», raffte er sich aber auf, «du hast ja dort auf dem Kasten die grosse Zinnkanne!»

Das Weiblein hatte ihren Franzdominel aber wieder flugs neben sich auf der

Ofenbank und indem sie sich um ihn liess wie ein Nest voll junger Katzen, bettelte sie: «Lieber Heustöffel, sag', was habe ich an dem alten Stück Zinn? Schau, Schatz, es ist mir, alles was mit uns zusammen sein will, sollte so jung als möglich sein. Schau, wie schön himmelblau dieser Krug auf dem Tisch ist! Das ganze Stubeli bekommt von ihm eine gute Farbe. Herrschaft, müsste der unserm Speisegänterlein wohl anstehen! Geh', Liebster», raunte sie ihm zu, «markte ihn dem Alten ab!»

«Donnerwetter, Wiseli», beschied er gar laut, aber innerhalb schon fest gewillt, seinem Frauchen den Gefallen um jeden Preis zu tun, «ich habe dem Stachisebel auf dem Fuchsberg meine vornehmsten zwei Hühner um die Kanne geben müssen.»

«Ja», sagte sie, «da hast du diesem Stachisebel seinen zinnernen Milchtopf überzahlt, mein Schatz.»

«He», machte er nach einigem Stillschweigen, nun nur den blauen Krug im Auge, «zum ersten hätten wir diesen irdenen Krug grad nicht notwendig und zum andern», setzte er zögernd bei, «wird ihn der Töni nicht geben wollen oder dann einen Schelmenpreis dafür verlangen.»

Der Alte hatte still zugehört und, wie man so sagt, das Umlauf am Daumen reif werden lassen. Aber jetzt hielt er's für höchstzeitig, zu reden: «Ja», meinte er bedächtig, «der Krug da darf sich sehen lassen. Hätte er's mir nicht absonderlich gut gekonnt, würde ich ihn nicht so teuer bezahlt haben. Er stände meinem Büfett gewiss auch nicht schlecht an, neben den geblünten Kaffeerbeckelein. Meine Trud, der ihre tauben Ohren schon

Beide schauten dem abziehenden Bergbäuerlein nach



lange kein Freudlein mehr zu machen vermögen, hätte da immer wieder etwas für ihre alten Augen. Aber am End aller Enden mag ich andern Leuten auch etwas gönnen und gar », und nun liess er's auf seinem giltmireichen Gesicht freundlich tagen, « gar so frisch zusammengegebenen Leuten, wie ihr's seid, könnte ich den Krug fröhlichen Herzens überlassen. Hingegen, das werdet ihr auch begreifen, eine Fassung für den Milchkaffee müssen wir haben; wir können ihn so wenig wie die Katzen glühendheiss aus der Pfanne trinken. So habe ich denn gedacht, ich könnte ja heute

einmal Fünfe grad sein lassen und euch die alte bresthafte Zinnkanne dort, die aussieht, als wären Pest und schwarze Blattern über sie gekommen, dagegen abnehmen. Läge sie auf einem Kehrichthaufen, man würde sich nicht wundern und sie schwerlich aufheben. Gleichwohl », das Weiblein leuchtete auf, « will ich also den blauen Krug da dran umtauschen. Obwohl ich dabei zu Schaden komme, könnt ihr's dann ja als eine Hochzeitseinbindung für euch ansehen. Und da dir jetzt, mein liebes Hellrüterwieseli, die Tanzmusik Tag und Nacht im Kopf nie ausgeht und du immer schönes Wetter hast, auch wenn's dir aufs Dach siebenhörnige Stierengrinde hageln täte,

und da du also mitten im Glück drin watest und herumflotschest, wie ein barfüssiges Büblein im sonnenwarmen Regengümplein, und nun die verbotenen Aepfel in deinem Moosbodenparadiese nur so von den Bäumen schütteln darfst, so mache ich die Bedingnis, dass du mir von deinem Segen auch etwas, ein Brosämlein, abgibst und dass ich, als Trinkgeld an den himmelblauen Krug, dir ein paar landskräftige Küsse geben darf.»

Und nun lachte er über alle Dächer hinaus.

Ob er's nun im Scherz oder im Ernst meinte, das laubfrische, wohlabgerundete Wiseli, das es ums Stülpnäschen herum immer sonnig hatte, sagte ruhig, ohne aufzusehen: «Ja, Vater, wenn euch ein solches Trinkgeld Freude machen kann, so macht euch nur auf meinen Backen bezahlt. Ihr müsst euch aber fleissen. Es hat ja ein anderer diese Weide ins Lehn genommen, der da seine Küsse allein sömmern möchte.»

Das liess sich der kleine graue Hirte nicht lange sagen. Bevor der Moosbodenbursche dazu kam, sich über den guten Willen seiner jungen Frau zu wundern, hatte der Bläsiwiseltöni ihren Strubelkopf schon zwischen den furchigen Händen und er gab ihn nicht los, bevor er sein Dutzend vollgiltiger Küsse auf des Wiselis umfängliche Backen geschmatzt hatte.

«Was kommt dir denn in den Sinn!» rief jetzt der Franzdominel unwirsch aus, als der Alte sie fahren liess und eine ganze Kirchweih herauslachte. «Wie kannst du denn dem alten Herumschnüfeler so darhalten?!» —

«Schatz», machte mit lachenden Augen das neugebackene Weiblein, den

blauen Krug zuhanden nehmend, «mach mir kein Gesicht! Die paar Küsse, die mir der Grossvater da hat geben dürfen, sollen ihm wohltun, mir haben sie ja nicht wehgetan. Ich schätze, er wird etwa jetzt selten genug dazu kommen. Und damit du nicht denkst, ich sei undankbar und habe sein Dutzend Küsse umsonst genommen, so», sie erhob sich und gab dem freudig überraschten Alten nun ebenfalls einen Kuss auf jede Backe, freilich so ruhig, so gilmirgleich, als ob sie ins Leere küsste, «so will ich», sie lachte auf, «auch nicht ungrad sein. Was schadet das dir und mir», wandte sie sich gradaus und munter an den immer noch erstaunt auf sie glotzenden Franzdominel, «wenn aus einem Brunnen zwei Tropfen nebenaus in den Schnee fallen? Es ist mit den Küssen wie mit den Sternen: Es mögen ihrer vom Himmel fallen soviel als wollen, sie nehmen doch nicht ab. Also gut, Bursch, ich hab's und vermag's.»

«Freilich», meinte der Bläsiwiseltöni schmunzelnd, «so reich bist du an dieser Lebware, dass du damit eine ganze Landsgemeinde wohlhabend machen könntest. So sei bedankt, Wiseli, dass du mit mir altem Männlein ein Herz gehabt hast. Und wenn deine Küsse auch noch nicht die rechte Umtunlichkeit gehabt haben, etwa wie Vöglein, die man vorzeitig aus dem Nest nimmt — und wenn sie auch nicht grad so an mich gekommen sind, wie man etwa die Spiegeleier gern hat: glühheiss und klöpfig aus dem Tüpfli, so waren es doch Küsse von einem blutjungen Weibervöcklein und gut im Saft. Also nochmals: Vergelt's Gott, Wiseli! Mit einem Bauerndutzend Kin-

der mög' er's dir vergelten. Und du, Moosbodenbursche, dank unserm Herrgott allundeintag, dass er dir ein so wohlbekömmliches, einsichtiges Weiblein gegeben hat. Und nun reicht mir, in Gottesnamen, die alte Zinnkanne her! »

Er liess sich auf die dreibeinige Stabellie nieder und seine Augen gingen, ohne sie jedoch zu beachten, über die einzige Tafel an der rauhhölzigen, braunen Wand, auf der man von einer Seite die Flucht nach Aegypten und von der andern die Stadt Jerusalem, gradaus aber das blutige Antlitz des dorngekrönten Heilands sehen konnte. Ach, dachte er, wie sind doch die Küsse ab so frischen Lippen etwas Gutes! Und wie sehr wüsste man sie jetzt zu ästimieren! O, wenn einer doch hundert Jahre alt werden könnte und davon fünfzig Jahre lang jung bliebe und die andern fünfzig nicht alt würde! Herrgott doch auch, dieses warmblütige Hellrüterwiseli! Und alles das ist nun für den jungen, tappigen Schuh da, den Moosbodeneselbub. Da kann er sich jetzt zu dichst im Kirschbaum schaukeln und sich mit den süssen Kirschen haufenweise und unvernünftig vollstopfen, wo doch unsereiner sich an ein paar abgefallenen schon freut, wie ein Schülerknabe. Ach, wenn ich doch wenigstens eine rechte Fuhre voll himmelblauer Krüge einzutauschen hätte!

Aber jetzt übergab der Franzdominel dem Alten die Zinnkanne und sagte: « So, und nun gut Nacht, Töni! Lass dir Zeit heimzu und schlaf wohl! Es dämmert schon stark und wenn's dann im Znacht da bei uns zu geistern und zu wandeln anfängt und die Poltergespenster erwachen, könnte es dir am End passieren, dass du noch verbeulter aus

dem verrufenen Berghäuschen kämest als die Kanne da. Hesonusode, fahr ab! »

Das war ziemlich deutlich. So erhob sich denn der Bläsiwiseltöni und das junge Weiblein aus seinen grauen Augen angleissend, sagte er: « Ja, schlaf wohl und wenn du wieder was Zinnernes einzutauschen hast, Wiseli, so kannst du nur berichten. Gut Nacht, und habt euch warm! »

Also machte sich der Bläsiwiseltöni gelassenen Ganges übers Stiegenbrücklein und alsdann höhwärts, in den zudunkelnden Abend hinein.

Hinter einem Fensterlein des Geisterhäuschens aber stand des Karlimartschenmoosbodenesels Junge, mit dem Wiseli im Arm. Schauten beide dem abziehenden Bergbäuerlein nach. « Dieser alte Vetter! machte er brummend, wer hätte gemeint, dass es dem blassköpfigen Strahlhagel noch so um ein paar Küsse zu tun sein könnte! Er wird doch wohl in seinen guten Tagen genug um den Grünhag gestrichen sein, der heikelräschtige Herrgottsdonner! »

« Ja », antwortete mit verschwiegenem Lächeln das Weiblein, « vielleicht ist's halt mit dem Küssen wie mit der Luft, dass man immer enger bekommt, wenn sie einem ausgehen. Da ist's doch wohl zu verstehen, dass die Leute, je älter sie werden, desto weiter die Fenster aufmachen. Sowieso, Schatz, hab' ich nicht im Sinn, mit den Küssen gar zu arg zu haushalten. Wenn ich dem Alten nun ein Freudlein machen konnte, so kann's dir gleich sein. So Küsse sind ja zahllos und leicht wie Schneeflocken. Gut, mein lieber Moosbodenwolf, ob sie nun in ein brennendes Haus fallen, mein Bursch, oder in einen kalten Weiher, sie ver-

gehen doch gleich. Also gib dich zufrieden und bezapf dich ! »

« Ja », sagte er nun lachend, das Hellrüterwiseli gar fest an sich nehmend und alleweil noch in den dunklen Abend hinausglotzend, « aber eins freut mich jetzt auch. So ein Erzschlauer kann dieser Bläsiwiseltöni doch auch nicht sein, wie die Leute sagen, denn da ist er nun einmal, sogar bei uns einfältigen Jungen, gehörig hereingefallen. Hat uns der närrische Kappenzottel nicht um die verbeulte hundertjährige Zinnkanne seinen himmelblauen Krug eingetauscht ! »

* * *

Nein, das Gewitter schien sich zu besinnen. Gläublich wird es sich völlig verziehen. Es heiterte ja schon wieder über dem Bärlaunistock und der Donner war kaum mehr zu hören. So hatte sie also die geweihte Wachskerze nicht umsonst unter dem St. Wendel auf dem Gewandgängerlein angezündet und im Küchenherd eine halbe Schürze voll gesegneten Laubes verbrannt. Vielleicht hätte auch das nicht völlig geholfen, aber als sie dann vor der Türe das Weihwasser nach allen Himmelsrichtungen ausspritzte, da hatte es rasch gebessert. Der Teufel konnte das Unwetter allweg nicht mehr über die Tannenfirsten hereinleitseilen und musste es mit seiner feurigen Geissel anderwärts hinjagen.

Das alles ging der übelzeitigen Trud, dem alten Weibe des Bläsiwiseltöni in der Kleinhirzegg durch den wie immer verbundenen Kopf, wie sie jetzt durch ein trübes, in allen Regenbogenfarben schillerndes Scheiblein ihrer Stube Ausschau hielt. Ja, ja, beigott, das Gewitter zog weiter. Es kam ganz lenztauwindig über die übelfeile, fast taube Alte; es tat ihr

wohl bis in die grosse Zehe hinunter, dass es ihr gelungen war, mit ihren gesegneten Hausmitteln dem höllischen Heimlich-tücker oder irgendeiner neidischen Hexe ein Bein zu stellen. Also begann sich ihr sonst immer so beelenderisches Gesicht ein wenig aufzuhellen. Ziemlich hurtig tat sie das Scheiblein auf, um das flüchtige Gewitter noch besser beaugenscheinigen zu können.

Aber es war, als ob ihr ein Föhnstoss das Fenster zuschläge, denn da hatte sie's schon wieder zu.

« 's Katzers doch auch ! » brummte sie, « da kommen beim Strahl Herrenleute und wenn die Augen nicht falsch gewesen sind, so ist's unser Zinsherr aus dem Nidacher Städtlein und noch einer, und gar ein Weibsbild ist auch noch dabei. Schnurgrad kommen sie auf unser Hofstättlein zu. Was wollen jetzt die wieder ? ! »

Sie erwischte den Tannreisbesen und nun fuhr sie damit in der gebräunten, fast schwarzwandigen Stube herum, als müsste sie Wind machen und surrte dazu wie eine Schmeissfliege unter der Glasglocke. Aber als sie die Schatten der Anrückenden an einem Scheiblein vorbeigleiten sah, hielt sie's nicht mehr aus. Sie verschwand im gleichen Augenblick durch die Küchentüre, indem die Gäste die Stubentüre aufmachten. Sie aber eilte, so schnell es bei ihrem nicht mehr recht federnden Gangwerk und ihrem engen Atem möglich war, nach ihrem Gesponsen, dem Bläsiwiseltöni, der hinter seinem Tätschhäuschen die zähen Wurzeln der Urtannen zu scheiten trachtete, die er mit Ach und Krach und unter Schwitzen und Dämpfen aus dem Torfland ausgegraben hatte.

Wie also die Nidacher die kleine, düstere Stube betraten, war sie leer. Aber die Alte hatten sie doch noch abziehen sehen.

«So, da wären wir», sagte der graue Herr, der zuerst eingetreten war. «Macht's

euch bequem, so bequem man's hier», er sah sich freundlich um, «etwa haben kann. Die alte Trud ist gewiss auf ihren Mann los. Er wird nicht zu weit weg sein, denn es war mir, ich höre irgendwo ums Haus holzspalten.» (Schluss folgt)

Silvester



Die Leute im untern Stock sind gekommen, um Sylvester zu feiern und gemeinsam das neue Jahr einläuten zu hören. - Der Gesprächsstoff ist schon vor einer Stunde ausgegangen. Das Album mit den Photographien aus den Sommerferien ist bereits zweimal herumgegeben worden und jedermann ist zu müde zu einem Jass. Es bleibt nichts zu tun als zuzusehen, wie sich der Minutenzeiger langsam vorwärts bewegt und zu wünschen, man wäre im Bett.

G. Williams